

Ausblick

Linking Borderlands – vom Mehrwert interdisziplinärer Border Studies

Sara Bonin, Kirsten Mangels, Tobias Schank

Zum Abschluss dieses Bandes möchten wir einige der wichtigsten Erkenntnisse unserer hier vorgestellten Forschungsarbeiten zusammenfassen, abstrahieren und im Hinblick auf ihre Anschlussfähigkeit bündeln. Denn auch wenn die Forschenden in dem Verbundprojekt *Linking Borderlands – Dynamiken grenzregionaler Peripherien* von Anfang an einen gemeinsamen Zugang über die interdisziplinären *Border Studies* sowie die beiden untersuchten Grenzregionen hatten und eine Grundstruktur über das *Linking* in den Forschungsarbeiten besteht, ist die Fülle an weiteren Ver- und Anknüpfungspunkten beeindruckend. Ziel ist es, aus den gewonnenen Erkenntnissen weiterführende Forschungsfragen abzuleiten. Dazu greifen wir auf die Denkfigur der Diffraktion (vgl. Schank/Fellner in diesem Band) sowie auf die damit verbundene Wellenhaftigkeit und Beugung von Grenzraumdiskursen und interdisziplinären Arbeiten zurück, um den Erkenntnisgewinn der Beiträge kritisch zu reflektieren.

Jede der bearbeiteten Forschungsfragen ähnelt einem Stein, der ins Wasser geworfen wurde. Die Autor:innen dieses Bandes – und damit die Forschenden des *Linking Borderlands*-Verbundes sowie weitere mit dem Projekt assoziierte Forscher:innen und Forschungseinrichtungen – haben gemeinsam und doch jeweils für sich viele Steine zeitgleich in zwei verschiedene Gewässer geworfen.¹ Die so entstandenen konzentrischen Wellen, die sich aus den Untersuchungsgegenständen ergeben, beschreiben einerseits die Dynamik² unserer Forschung. Andererseits dienen die konzentrischen Wellen durch ihre inhärente, dynamische Zirkularität, die wiederum stets in Abhängigkeit zur Eigendynamik des Gewässers steht, zur Veranschauli-

-
- 1 Mit der Metapher meinen wir nicht zwingend die Grenzflüsse Oder, Neisse, Saar und Mosel, sondern abstrakt die diese Flüsse inkludierenden Grenzräume. Dennoch sind diese tatsächlichen Gewässer entscheidende, sinnstiftende und symbolhafte Bestandteile der hier beforschten Grenzräume.
 - 2 Damit meinen wir die Entwicklung und das Voranschreiten unserer jeweiligen Forschungsfragen und -gebiete: von innen nach außen, und schlussendlich überlappend mit anderen und in andere Forschungsfelder hinein.

chung der steten Interaktion unserer Forschung mit der ‚realen Welt‘: von ‚der Welt‘ in die Wissenschaft und zurück in die Welt, aber auch, unter Berücksichtigung des Text-Kontext-Verhältnisses, von der Theorie über die Empirie und den Transfer zurück in die Theorie, und so weiter.³

Bei der Menge der bewusst zeitgleich ins Wasser geworfenen Steine ist eine Überlappung der daraus entstehenden konzentrischen Wellen unvermeidlich und explizit erwünscht. Mit Start des Verbundprojektes haben die Forschenden weder in den Teilprojekten noch innerhalb der einzelnen Forschungsprojekte ausschließlich in eigenen Kreisen gedacht, sondern offen für Ablenkungswellen und Überlappungswellen den interdisziplinären Diskurs gesucht und vorangetrieben. Die so generierten Kontaktpunkte sind die neuralgischen Punkte – oder Knotenpunkte – der rhizomatisch angeordneten Bordertextur, an denen sowohl die Dichte, Tiefe und Breite der Grenzraumdiskurse als auch der interdisziplinäre Gedanke besonders spürbar wird. Hier reiben sich Betrachtungsweisen, Methoden, Erfahrungen und Erkenntnisse. In ihrer Reibung, Beugung, oder Brechung erzeugen sie eine neue, erkenntnistiftende Wellenbewegung, die diesen Prozess mit weiteren dynamischen konzentrischen Kreisen wiederholt. In Anlehnung an die Denkfigur der Diffraktion sind es die Hindernisse, an denen sich die konzentrischen Wellen multiplizieren, diffundieren und verbinden.

Aus der interdisziplinären Arbeit entstand eine komplexe, dynamische Textur, von der dieser Band eine schlaglichtartige Momentaufnahme darstellt (als Extrapolation der schematischen Darstellung in Abb. 1.).

Im Sinne dieses Bildes möchten wir erstens die Erkenntnisse aus den jeweiligen Beiträgen zusammenfassen, mit dem Ziel, einige neuralgische Punkte unserer hier geschaffenen Bordertextur festzuhalten und diese weiter zu verknüpfen. Zweitens möchten wir die sich aus der Zusammenschau ergebenden Überlappungen, Hindernisse, Knotenpunkte und Verschränkungen als weiterführende Ansatzpunkte für neue Forschungs- und Transferarbeiten formulieren, die ihrerseits Potentiale für neue konzentrische Wellen mit anschließenden Verschränkungen bieten. In den folgenden Ausführungen argumentieren wir erkenntnisabstrahierend und orientieren uns weitestgehend an der Gliederung dieses Bandes (Theorie & Grundlagen / Empirie & Handlungsfelder / Praktiken & Transfer).

3 Mit Blick auf die wiederholten Anpassungen, Zuspitzungen und Vertiefungen unserer Forschung, die durch Rückmeldungen von (projektexternen) Akteur:innen ausgelöst wurden, ließe sich diese Dynamik auch als Spirale bezeichnen.

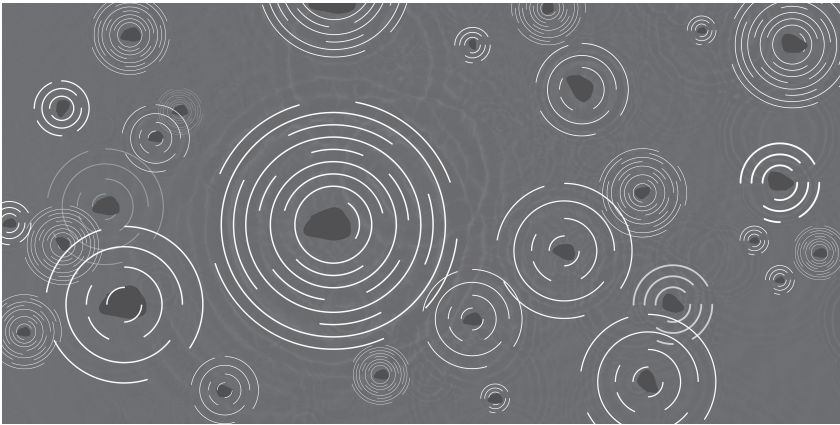


Abb. 1. Schematische Darstellung der Wellenbewegungen. Grafik: Viktoria Karakatsii, 2024.

Grennräume sind komplexe, multidimensionale, nicht-lineare Konstrukte, die sich am besten durch a) eine Theoretisierung dieser Komplexität (vgl. Wille et al. 2024) und/oder b) eine verschränkende Betrachtung verschiedener Grundlagen und Modelle begreifen lassen – ein Schritt, der sich c) wiederum selbst als interdisziplinäre Forschungspraxis des *Linking* theoretisieren lässt und in diesem Band mithilfe diffraktiven *Bordertexturings* versucht wurde. Durch diese zusammenschauende Lesart werden die unterschiedlichen grenzüberschreitenden Verflechtungen und Interdependenzen in ihrer Komplexität und Dichte erkennbar, ohne diese hierarchisierend, simplifizierend oder essentialisierend zu ordnen (vgl. Schank/Fellner in diesem Band). Entsprechend (und gemäß b)) wurden in diesem Band mit *Bordertexturing* (Schank/Fellner; Nossem), Planungskulturen (Pallagst/Blaser) und dem *Governance*-Ansatz (Ulrich) drei verschiedene Modelle aus verschiedenen Disziplinen zur Theoretisierung von Grennräumen angeführt, bzw. als Grundlagen für empirische Untersuchungen aufbereitet.

Das Konzept des (filmischen) *Bordertexturings* weiterführend, erfahren wir in Eva Nossems Beitrag, wie durch sprachlich-diskursive und semiotisch-alltagskulturelle Praktiken des *Placemakings* Dynamiken, Machtungleichgewichte, Ausgrenzungen und Aneignungen in Grennräumen sichtbar und erlebbar werden. Dabei wird der Grenz(dokumentar)film zum Laboratorium für die Erforschung komplexer, hybrider, mitunter antithetischer Orts-/Raum- und Identitätskonstruktionen. Ein ähnliches Labora-

torium – im Sinne einer konstruierten Situation, die dennoch Authentizitätscharakter besitzt – nutzen auch Karina Pallagst und Benjamin Blaser als Ausgangspunkt ihrer Theoriearbeit, insofern als hier die Erkenntnisse eines Planspiels zum Zwecke der Re-Theoretisierung aufbereitet werden. So kann die Methode des Planspiels als Ansatz für einen vertieften Austausch von Akteur:innen im Grenzraum genutzt werden, um Verflechtungen in unterschiedlichen Praktiken und Handlungsfeldern zu analysieren sowie Dynamiken zu erfassen, und um Möglichkeiten einer neuen grenzüberschreitenden Bordertextur zu diskutieren und zu entwickeln. Mit dem Ansatz der Planspiele könnten auch bestehende grenzüberschreitende Kooperationsprozesse und -strukturen sowie inter- und intraregionale Lern- und Steuerungsprozesse in Grenzregionen hinterfragt, diskutiert, belebt und weiterentwickelt werden. Vor dem Hintergrund zunehmender Renationalisierungsprozesse und der teilweisen Verdichtung nationaler Grenzen gilt es, die Grenzregionen nicht nur als Orte des Kontakts, sondern als komplexe miteinander verwobene *Borderlands* und Orte des gelebten Europas kenntlich zu machen, im Bewusstsein politischer, zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteur:innen zu verankern und geeignete *Governance*strukturen zu festigen, wie Peter Ulrich in seinen Schilderungen zum *Governance*-Ansatz beweist.

Diesen Beiträgen gemein ist ein Verständnis und eine Praxis der Theorie- und Grundlagenbildung, die sich durch eine wiederholte Schärfung der in der Praxis und durch Re-Theoretisierung gewonnen Erkenntnisse auszeichnet und damit die dynamische Zirkularität der Metapher der ins Wasser geworfenen Steine versinnbildlicht. Ebenso veranschaulichen die Beiträge in ihrer Zusammenschau die Breite der interdisziplinären *Border Studies* und verdeutlichen gleichzeitig in ihren teils divergierenden Interpretationsweisen von Daten und Begriffen, dass die Produktivität dieser Interdisziplinarität nicht notwendigerweise im theoretischen Gleichklang, sondern vielmehr in der Reibung und gegenseitigen Diffraction liegt.

Dies betrifft selbstredend nicht nur die Theorie- und Grundlagenarbeit der interdisziplinären *Border Studies*, sondern auch deren Empirie und Analyse von Handlungsfeldern. Im entsprechenden Unterkapitel dieses Bandes konzentrieren sich die Beiträge auf die empirische Untersuchung spezifischer Handlungsfelder und präsentieren dabei in ihrer (horizontalen) Verschränkung der jeweiligen Grenzräume Daten, die einerseits in der verschränkenden Zusammenschau beider Grenzräume ein nuanciertes Bild stark auseinandergelagerter Diskurse und Praktiken offenbaren, und ande-

rerseits Anlass zur Skalierung, d.h. auch dezidiert vertikalen Betrachtung der grenzräumlichen Mehrebenengeflechte, geben.

So können Kamil Bembnista und Ludger Gailing am Beispiel des deutsch-polnischen Grenzraums deutlich machen, dass sich im Handlungsfeld Energieinfrastrukturen neben Kooperationsformen auch Konflikte im Spannungsfeld zwischen der territorialen Fundierung der Grenze und den Spezifika lokaler und regionaler Grenzräume konzentrieren. Die mit dem TPSN-Ansatz unterlegte empirische Untersuchung zeigt, dass Grenzräume auch hinsichtlich der Energieversorgung als polymorphe *Borderlands* verstanden und differenziert untersucht werden können. Hierfür hat sich der TPSN-Ansatz als tragfähige und zukunftsweisende methodisch-konzeptionelle Grundlage für *Borderland*-Studien zum Vergleich verschiedener Handlungsfelder und Grenzräume erwiesen, auch, da in der Logik des Ansatzes bereits Anknüpfungspunkte für eine vertikale Skalierung gegeben sind. Julia Lenz, Céline Uhrweiler und Florian Weber zeigen in ihrem Beitrag anhand empirischer Untersuchungen in der Grenzregion SaarLorLux, dass trotz unterschiedlicher nationaler Rahmenbedingungen und Prioritäten im Energiesektor, Akteur:innen aus den drei Mitgliedstaaten in einem Projekt zu Wasserstoffnetzen zusammenarbeiten und sich damit Chancen für eine engere Zusammenarbeit eröffnen.

In Bezug auf ein anderes Handlungsfeld – das der Daseinsvorsorge – zeigen Kirsten Mangels und Nino Pfundstein in ihrer empirischen Analyse der jeweils aufeinandertreffenden Raumplanungskulturen in der deutsch-französischen und deutsch-polnischen Grenzregion, dass neben einer lückenhaften Kenntnis und einem wenig ausgeprägten fachlichen Austausch der Planenden über die Planungskulturen im Grenzraum wesentliche Hemmnisse einer Kooperation vorherrschen. Diese liegen weniger in den planerischen Zielvorstellungen und Instrumenten als vielmehr in einer fehlenden Wissensbasis über faktisch bestehende teilräumliche funktionale grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche und geeignete Governancestrukturen.

Sprache ist ein weiteres Handlungsfeld, das auch durch seine Vielseitigkeit – d.h. seine gleichzeitig verbindenden und trennenden, hierarchisierenden und subversiven, ordnenden und streuenden Eigenschaften – ein zentraler Diskursort und Untersuchungsgegenstand der hier platzierten Beiträge ist, und demnach auch die Bereiche der Empirie und der Handlungsfelder mit denen der Praktiken und des Transfers verbindet. Für die Beforschung der in beiden Grenzräumen bestehenden sprachlich-kommunikativen Grenzen wurde mit dem Modell des *Co-Constructing-Communi-*

nicative Borderlands (CCCBL) ein weiterer *bottom-up*-Ansatz entwickelt, der die kollaborative Praxis der gemeinsamen Erarbeitung von Fachvokabular im Rahmen grenzüberschreitender Fortbildungsworkshops in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses rückt. Empirisch konnten interlinguale und kollaborative Strategien der Bedeutungskonstruktion und des gemeinsamen Lernens auf der Basis anwendungsbezogener Fachkompetenzen beschrieben werden. Zudem weisen die empirischen Ergebnisse darauf hin, dass im Kontext grenzüberschreitender betrieblicher Ausbildungsformate unterschiedliche sprachliche Ressourcen mobilisiert werden. Wird mehrsprachig kommuniziert, wird ein gemeinsames Ziel bzw. ein Ziel gemeinsam erreicht. Ähnliches gilt für non-formale Lernorte, wie bspw. die ‚fiktive Spielsituation‘ eines Planspiels, und die dort vorangetriebene Entwicklung fachlicher wie sprachlich-kommunikativer Kompetenzen in der Nachbarsprache. Gerade diese Lernorte ermöglichen den Ausbau der sprachlich-kommunikativen Voraussetzungen für Interaktionen zwischen Akteur:innen im deutsch-französischen und im deutsch-polnischen Grenzraum. Das Handlungsfeld Sprache, und die darin zu beobachtenden Praktiken liefern letztendlich, wie sowohl Leonie Micka-Monz und Claudia Polzin-Haumann als auch Sara Bonin, Konstanze Jungbluth, Nicole Richter und Dagna Zinkhahn Rhobodes in ihren Beiträgen darlegen, konkrete Impulse, um erfolgreiche grenzraumspezifische Muster zur Optimierung der Fremdsprachendidaktik im Allgemeinen einzusetzen – sprich, *best practice*-Beispiele aus grenzregionalen Peripherien in die bildungspolitischen Zentren zu transferieren und strukturelle Lernprozesse anzuschieben.

Insbesondere diese Dynamik steht auch im Zentrum der Untersuchungen von Martin Reents, Stefanie Thurm, Peter Ulrich und Georg Wenzelburger zu den Praktiken des *Policy*-Lernens und des *Policy*-Transfers. Die Autor:innen legen dar, dass zwar ein kontinuierlicher Austausch zwischen und innerhalb von Grenzregionen für Transferprozesse förderlich ist, dass aber der institutionelle Austausch weiter optimiert werden muss. Dies kann z.B. erreicht werden, indem bestehende Strukturen als Ausgangspunkt genutzt und durch Instrumente wie dem *European Cross-Border Mechanism* ergänzt werden, die das Potenzial haben, gemeinsame Projekte zu erleichtern und gegenseitiges Lernen zu unterstützen. Die Ergebnisse zeigen, dass eine effektive Verbindung zwischen organisatorischen Strukturen und engagierten Akteur:innen entscheidend ist, um die Chancen für Transfer und Lernen in und zwischen Grenzregionen zu erhöhen.

Dorte Andersen, Lola Aubry und Kamil Bembnista widmen sich in ihrem Beitrag den Zugehörigkeitsprozessen von Menschen in Grenzregio-

nen, die alltägliche Anpassungen des Heimischwerdens erfordern und die Grenzen zwischen Mobilem und Sesshaftem verwischen. Die Verschränkung von Sesshaftem und Mobilem in Grenzregionen führt zu permanenten Kämpfen um das Ankommen und zur Auseinandersetzung mit Grenzpraktiken, die Grenzregionen zu transitorischen Orten machen. Diese Unterscheidung verkompliziert die Wahrnehmung von Grenzgänger:innen als denjenigen, die da sind, denjenigen, die kommen werden und denjenigen, die bleiben. Auch wenn das Bleiben darauf abzielt, einen stabilen Zustand zu erreichen, kann das Heimischwerden in Grenzregionen nicht zum Stillstand kommen, da es erfordert, sich in den Verflechtungen von Mobilem und Sesshaftem zu Hause zu fühlen.

Nicht zuletzt das komplementäre Verständnis von Transfer, das sich durch die Zusammenschau der Beiträge dieses Segments offenbart – einerseits das theoretisch fundierte, aus der Empirie geborene Postulat an eine Politik, die aus grenzraumspezifischen Erfahrungen lernt; andererseits die Veranschaulichung der materiellen, d.h. fass- und fühlbaren Konsequenzen für Grenzgänger:innen, die nicht nur ‚Gegenstand‘ der Untersuchungen der *Border Studies* sondern eben auch ‚echte‘ Personen sind – eröffnet den Raum für Fragen, wie die hier dargelegten Ideen und Erkenntnisse gewinnbringend weiterentwickelt werden könnten. Um erneut zu dem eingangs angeführten Bild der ins Wasser geworfenen Steine zurückzukehren: Wellenbewegungen sind nicht nur dynamisch, sie sind auch – zumindest theoretisch – potenziell unendlich, nie abgeschlossen.⁴ Aus der Dynamik der inhärenten Zirkularität der einzelnen Forschungsarbeiten und Beiträge ergeben sich entsprechend zahllose Folgefragen und Anknüpfungspunkte für Forschungsarbeiten.

Ausgehend von der Beobachtung Trinh T. Minh-has, dass „Wörter schon immer dazu genutzt wurden, um Ordnung herzustellen und politische Schlachten zu schlagen; jedoch, dass diese Ordnung sich bei genauerer Betrachtung selbst als heikles Getue entlarvt, das tendenziell jene Realität austilgt, die sie beansprucht zu vermitteln“ (1996, 3, eigene Übersetzung), und mit Bezug auf die oben erwähnte zentrale Scharnierfunktion von Sprache, ergibt sich die Notwendigkeit, die Rollen von Sprache und (Wissenschafts-)Kommunikation zu vertiefen, insbesondere im Hinblick auf den erkenntnistheoretischen Rahmen und alternative Formen der Erkenntnisvermittlung. Anders formuliert: Wenn Sprache durch ihr ordnendes

4 Hier stößt die Metapher an ihre Grenzen, stellen wir uns doch das Gewässer als uferlosen Raum vor.

Wirken zwar Verbindungen schafft, gleichzeitig aber eben auch Barrieren kreiert – bzw. gleichzeitig Normen und Hegemonien zementiert und unterläuft –, inwiefern wäre dann ein Überdenken des konventionellen „encoding-decoding“-Verständnisses im Umgang mit Texten (Slack 1996, 112) angebracht? Welche Rolle könnten nicht-schriftsprachliche Formen des Erkenntnisgewinns dabei spielen und wie könnten Muster der Wissensproduktion und -vermittlung möglicherweise durch den Einsatz künstlerischer oder experimenteller Wissenskonzepte, Kommunikations- und Ausdrucksformen aufgebrochen werden (vgl. Busch et al. 2023)?

Wie verändert sich das Verhältnis von Realität und dem Versuch ihrer möglichst adäquaten Abbildung durch Forschung, wenn sich die sprachlichen Parameter der Bedeutungskonstruktion – möglicherweise auch durch den Einsatz neuer Technologien und künstlicher Intelligenzen auf der Basis von Algorithmen – permanent verändern und weiterentwickeln?

Daran anschließend: Bei aller Berücksichtigung der Komplexität nicht nur der Grenzraumdiskurse, sondern auch der interdisziplinären Forschungspraxen selbst, bleibt die Verortung des Anstoßes zur Bedeutungskonstruktion bei den Forschenden. Im Bild der Steine, die gleichzeitig und an verschiedenen Orten ins Wasser geworfen werden, sind sie das unbestrittene Agens. Ist auch hier, dem trans- und posthumanistischen Gedanken folgend, eine weitere Nuancierung der Position, und damit eine Verkomplizierung der Ursprünglichkeit des Prozesses der Bedeutungskonstruktion sinnvoll, oder gar notwendig? Lassen sich die hier gewonnenen Erkenntnisse auch metaanalytisch bzw. metadiskursiv für eine nicht-anthropozentrische Ontologie der *Border Studies* nutzen und weiterentwickeln?

Neben diesen (erkenntnis-)theoretischen Überlegungen ergeben sich aber auch unmittelbar aus den Handlungsfeldern generierte, praktische Transfergedanken an die hier präsentierte Forschung: (Wie) lassen sich die für die deutsch-französisch(-luxemburgische) und deutsch-polnische Grenzregion gewonnenen Erkenntnisse auf andere *Borderlands* übertragen, und inwieweit und unter welchen Bedingungen kann hier Lernen stattfinden? Inwiefern ist die hier geknüpfte Bordertextur horizontal erweiterbar? Wie lässt sich weiter *linken*?

Und zuletzt: Vor dem Hintergrund aktueller globaler Krisen und ihrer Auswirkungen auf und in Grenzregionen stellt sich zudem die Frage, wie grenzüberschreitende Verflechtungsbereiche – Bordertexturen – zwischen globalen Einflüssen und regionalen/lokalen Handlungsmöglichkeiten in einem erweiterten vertikalen Mehrebenengeflecht analysiert werden kön-

nen. (Wie) lassen sich die hier gewonnenen Erkenntnisse skalieren bzw. welche Notwendigkeit besteht darin, zwischen Akteur:innen verschiedener räumlicher und (materiell-)diskursiver Ebenen zu differenzieren? Inwiefern ist die postulierte Zusammenschau grenzregionaler Dynamiken immer im Kontext und Zusammenspiel mit lokal-, national- und supranationalspezifischen Dynamiken zu lesen, und wie lässt sich diese (vertikale) Interdependenz weiter theoretisieren, auch in raum- und grenztheoretischer Verschränkung?

Wir sind hoffnungsvoll und zuversichtlich, dass durch die Zusammenschau der Erkenntnisse dieses Bandes weitere Steine ins Wasser geworfen und daran anknüpfende Folgeprojekte ins Rollen gebracht werden.

Literaturverzeichnis

- Busch, Kathrin/Gronau, Barbara/Peters, Kathrin (2023): Über künstlerische Epistemologien. In: Dies. (2023) (Hrsg.): An den Rändern des Wissens: Über künstlerische Epistemologien. Bielefeld: transcript. 11-19.
- Minh-ha, Trinh T. (1996): An Acoustic Journey. In John C. Welchman (Hrsg.): Rethinking Borders. Basingstoke und London: Macmillan Press. 1-17.
- Slack, Jennifer Daryl (1996): The theory and method of articulation in cultural studies. In: Morley, David/Chen, Kuan-Hsing: Stuart Hall. Critical Dialogues in Cultural Studies. London and New York: Routledge. 112-127.
- Wille, Christian/Leutloff-Grandits, Carolin/Bretschneider, Falk/Grimm-Hamen, Sylvie/Wagner, Hedwig (Hrsg) (2024): Border Complexities and Logics of Dis/Order. Baden-Baden: Nomos.